



Esel reiten mit achtzig

Weihnachtsgeschichte von Willi Näf, Satiriker und Autor

Ja, es war eine dumme Idee gewesen. Josef brummte. Maria hatte recht gehabt. Wie immer. Wer mit bald achtzig Jahren noch auf einen Esel steigen wolle, hatte sie erklärt, sei selber einer. Josef hatte auf sie gehört und es bleiben lassen. Doch nachdem Maria diese Welt für immer verlassen hatte, hatte Josef sich schliesslich doch aufgemacht, um noch einmal nach Bethlehem zu reiten.

Was für ein Licht! Mit offenem Mund staunte Josef an den nächtlichen Himmel hinauf. Noch nie in seinem Leben hatte er so viele Sternschnuppen auf einmal gesehen. Ein Regen aus Licht. Wunderschön!

Natürlich wusste Josef, woher die Sternschnuppen kamen. Sternschnuppenschauer entstanden, wenn die Engel im Himmel beim Staub wischen die Himmelstüre offen liessen. Josef konnte sich kaum satt sehen. Wie oft hatten Maria und er miteinander ihr kleines Haus in Nazareth gekehrt, hatten den Staub in den Sonnenstrahlen tanzen lassen und gelacht dazu. Bestimmt wischten die Engel den Himmel, weil Maria sie darum gebeten hatte. Um ihn unten auf der Erde mit einem Lichterregen aufzumuntern.

Ächzend rieb Josef sich seinen schmerzenden Rücken. Natürlich hatte Maria recht gehabt. Man reitet nicht mit achtzig Jahren auf einem schlecht gelaunten Maultier nach Bethlehem. Und man fällt nicht in der Abenddämmerung kurz vor der Ankunft vor Müdigkeit herunter und wird dann von seinem treulosen Vierbeiner am Wegesrand sitzengelassen.



Josef hatte keine Ahnung, wie er es nun bis zum Stall schaffen sollte. Er wollte doch bloss noch einmal mit der Hand über die Krippe streichen, um dann friedlich und in der Gewissheit heim-

kehren, dass alles wirklich geschehen war. Sein Herzensgedächtnis war nicht so gross wie das von Maria, die all seine Zweifel stets mit einem Lachen vom Tisch gewischt hatte.

«Du fehlst mir», flüsterte Josef, während die letzten Sternschnuppen erloschen. «Dann trifft es sich ja gut, dass ich vorbei komme», lachte eine glockenhelle Stimme. Erschrocken wandte Josef sich um. Hinter ihm stand eine junge Frau, neben sich Josefs Maultier. «Ist das euer Freund?»

**«Nicht wirklich», brummte Josef.
«Seit er mich abgeworfen hat,
ist unsere Freundschaft etwas
abgekühlt». Die Frau lachte.
«Wohin des Weges?»
«Nach Bethlehem. Ich heisse Josef.»
«Und ich heisse Maria.»
«Maria? Wirklich?»**

«Wirklich. So kommt, lasst uns gemeinsam gehen, es ist spät.» Josef war ein wenig aufgeregt. Natürlich, Maria war ein sehr geläufiger Name. Aber sie kam ihm auch bekannt vor. Spielte sein Herzensgedächtnis verrückt?

Bethlehem geriet bald in Sichtweite. «Wollt ihr hier übernachten?», sagte Maria und deutete auf das erste Haus. Es war die Herberge. Josef schüttelte den Kopf. «Nein, hier keinesfalls. Mich zieht es an eine andere Stätte, nicht weit von hier». «Wie ihr wollt.» Maria lachte. «Falls euer Maultier euch noch einmal abwirft, wisst ihr ja, wo ihr mich findet. Gute Nacht.» Und noch bevor Josef etwas erwidern konnte, war Maria in der Herberge verschwunden.

Wenig später stand Josef vor dem Stall. Sein Herz sprudelte. Fünfzig Jahre waren vergangen, und doch erinnerte er sich, als ob es gestern gewesen wäre. Der Stern, die Weisen, die Hirten, seine Maria mit dem kleinen Jesus, die er so sehr vermisste.

Josef betrat den Stall und tauchte ein in die feuchte Wärme. Drei Schafe lagen beieinander und schliefen. Auf dem Rand der Krippe flackerte eine kleine Öllampe, daneben sass ein uralter Mann mit einem langen weissen Bart im Stroh und sah ihn verwundert an. «Darf ich mich zu euch gesellen?», fragte Josef. Der Mann nickte, und Josef liess sich ächzend ins Stroh fallen. «Es gäbe eine Herberge im Dorf», bemerkte der Bärtige.

Josef schüttelte den Kopf. «Mein Herz hat mich hierher gezogen.» Wieder nickte der Bärtige. «Ja, der Stall des Heilands ...» Die zwei alten Männer hingen ihren Gedanken nach. «Die Herberge», murmelte der Bärtige unvermittelt, «die Herberge war an jenem Abend nicht voll». Josef sah ihn verwundert an. «Der Wirt fürchtete, das Kind würde bei ihm auf die Welt kommen», fuhr der Alte traurig fort, «und das machte ihm Angst. Am nächsten Tag sprach das ganze Dorf davon, dass im Stall der Messias geboren sei. Und der Wirt war für den Rest seines Lebens nur noch der Wirt, der den Messias abgewiesen hatte.» «Das muss schwer gewesen sein», sagte Josef.

«Grossvater!», rief eine glockenhelle Stimme. Maria streckte ihren Kopf durchs Stalltor. «Dachte ich's mir doch, dass ich dich hier finde. Oh, sieh an, Josef! Wollt ihr nicht doch in unsere Herberge kommen? Wir haben wirklich noch Platz!» Der Bärtige starrte Josef an. «Josef – von Nazareth?» Josef nickte. Die Stimme des Bärtigen zitterte.

**«Seit Jahrzehnten komme ich
in den Stall des Heilands,
wenn mein Herz schwer wird.
Finde ich heute meinen Frieden?»**

«Bestimmt», erwiderte Josef, «und nicht nur du, glaube ich.» «Unsere Tochter führt jetzt die Herberge», sagte der Bärtige, während er sich schneuzte, «zusammen mit unserer fröhlichen Enkelin.» Er deutete auf Maria. «Beide heissen Maria, in Erinnerung an deine Frau.» «Und beide haben keine Angst vor grossen Aufgaben!», lachte Maria, «ich zum Beispiel sammle alte Männer vom Wegesrand ein und helfe ihnen wieder auf ihre Maultiere.»

Josef erhob sich aus dem Stroh. «Nun weiss ich, an wen du mich erinnert hat. An deine Grossmutter, die uns damals sagte, die Herberge sei voll.» «Heute», sagte der Bärtige und sah Josef lange an, «heute sei bitte unser Gast.»

Mitternacht war vorbei, als die drei sich zusammen auf den Weg zur Herberge machten. Josef sah zum Himmel hinauf und lächelte: «Na, was sagst du nun? Gut, dass ich nochmal losgeritten bin, was?» «Schaut mal», rief Maria fröhlich und deutete nach oben, «noch eine letzte Sternschnuppe! Was für ein Licht!»

© 2023 ERF Medien – Autor Willi Näf – www.willinaef.ch
Nachdruck und Vervielfältigung für den privaten Gebrauch gestattet.